



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Des Herrn || Friedrichs von Hagedorn || sämtliche ||
Poetische Werke**

Hagedorn, Friedrich von

Wien, 1765

Viertes Buch.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52597)

Viertes Buch.

Die Schönheit.

Wie lieblich ist des heitern Himmels Wonne,
 Der reine Mond, der hellen Sterne
 Heer,
 Aurora's Licht, der Glanz der goldnen Sonne!
 Und doch ergeht ein schön Gesicht weit mehr.
 Der Tropfen Kraft, die Wald und Feld ver-
 züngen,
 Belebt sie kaum, wie uns ein froher Kuß,
 Und nimmer kann ein Vogel süßer singen,
 Als uns ein Mund, den man verehren muß.

Eleonor! auf Deren zarten Wangen
 Der Jugend Blüth in frischen Rosen lacht,
 Und Gütlichkeit, Bewundrung und Verlangen
 Dir, und nur Dir so zeitig eigen macht;
 Ob Psyche gleich die Liebe selbst regierte,
 Als sie, mit Recht, des Gottes Göttinn hieß;
 So glaub ich doch, daß ihn nichts schöners
 rührte,
 Als die Natur in deiner Bildung wies.

Dein Auge spielt und deine Locken fliegen
 Sanft, wie die Luft im Stral der Sonne
 wallt;

Ges

Gefälligkeit und Anmuth und Vergnügen
Sind ungetrennt von deinem Aufenthalt. !
Dir huldigen die Herzen munt'rer Jugend ;
Das Alter selbst beneidet deinen Witz.
Es wird, in Dir, der angenehmsten Tugend,
Und nirgend sonst der angenehmste Sitz.

Man schmeichelt mir, daß, in zufriednen
Stunden,
Eleonor auch meine Lieder singt,
Und manches Wort, das viele nicht empfunden,
Durch Ihre Stimm' in aller Herzen dringt.
Gewähre mir den Dichter zu beglücken,
Der edler nichts als Deinen Beyfall fand,
Nur einen Blick von Deinen schönen Blicken,
Nur einen Kuß auf Deine weiße Hand.

An die Liebe.

Tochter der Natur,
Holde Liebe!
Uns vergnügen nur
Deine Triebe.
Gunst und Gegengunst
Geben allen
Die beglückte Kunst
Zu gefallen.

Die

Die erste Liebe.

D wie viel Leben, wie viel Zeit
 Hab ich, als kaum beseelt, verlohren,
 Eh mich die Gunst der Gärlichkeit
 Begeistert und für dich erkohren!
 Nun mich dein süßer Kuß erfreut,
 D nun belebt sich meine Zeit!
 Nun bin ich erst gebohren!

Der Wink.

Ist gleich dein Wink verstoßen:
 So find ich doch mein Glück
 In jedem deiner Blicke,
 Der meine Hoffnung nährt.
 Laß ihn oft wiederholen,
 Die fehle nur die Stunde,
 In der von deinem Munde
 Ein Kuß mir mehr erklärt.

Die Verliebten.

Ihr, deren Wiß die Sehnsucht übt,
 Und immer seufzet, harret, liebt,
 Wie spät erreicht ihr, unbetrübt,
 Der Liebe Freuden!

Furcht,

Furcht, Knechtschaft, Unruh und Verdacht,
 Der wüste Tag, die öde Nacht
 Sind, bis die Lieb euch glücklich macht,
 Nicht zu vermeiden.

Wie groß muß ihr Vergnügen seyn!
 Wie sehr muß ihr Genuß erfreun,
 Wenn edle Seelen ihre Pein
 So willig leiden!

Hohheit und Liebe.

Monarch im Reiche stolzer Thoren,
 Dich, hohes Glück, verehr ich nicht!
 Mir ward in Phyllis mehr geböhren,
 Als alles, was dein Land verspricht.
 Der Traum der Wachenden, die Ehre,
 Der Sklavenstand der Eitelkeit,
 Schließt dein Gefolg an Hof und Heere,
 Bis es der letzte Schlaf befreyt.

Das Recht, mein Herze zu entzücken
 Und meiner Wünsche Ziel zu seyn,
 Räum ich nur einer Phyllis Blicken,
 Nur ihrer seltenen Schönheit ein.
 Wie stolz war ich, Sie zu gewinnen!
 Auch dieser Ruhm verewigt sich.
 Beneidet Sie, ihr Königinnen!
 Und, Könige, beneidet mich.

O Phyllis, Seele meiner Lieder!
Mich reizt kein himmelhoher Flug.
Mich liebest Du, Dich lieb ich wieder.
Sind wir nicht beyde froh genug?
In treuer Brust, an treuer Seiten
Macht uns die Liebe groß und reich.
Ach sey, an wahren Zärtlichkeiten,
Unendlich jener Taube gleich!

Den Adler sah die Turteltaube,
Die in der Stille girrt und liebt,
Wie ihm Gewalt und Muth zum Raube
In königlichen Thaten übt.
Sie sah ihn Sieg und Ehre finden,
Dem Kranich stolz entgegen ziehn,
Sich heben, kämpfen, überwinden,
Und alle Vögel vor ihm fliehn.

Sie sprach: Ich will dich nicht beneiden:
Sey immer groß und fürchterlich.
Geprüfter Liebe süße Freuden!
Nur ihr allein beglücket mich.
Mir will ich keinen Sieg erwerben,
Als den mein Gatte mir gewährt.
Mit ihm zu leben und zu sterben
Ist alles, was mein Wunsch begehrt.

Der Wunsch.

Du holder Gott der süßten Lust auf Erden,
 Der schönsten Göttinn schöner Sohn!
 Komm, lehre mich die Kunst, geliebt zu wer-
 den.

Die leichte Kunst zu lieben weiß ich schon.

Komm ebenfalls und bilde Phyllis Lachen,
 Cythere! gib ihr Unterricht;
 Denn Phyllis weiß die Kunst verliebt zu machen:
 Die leichte Kunst zu lieben weiß sie nicht.

Der erste May.

Der erste Tag im Monat May
 Ist mir der glücklichste von allen
 Dich sah ich, und gestand dir frey,
 Den ersten Tag im Monat May,
 Daß dir mein Herz ergeben sey.
 Wenn mein Geständniß dir gefallen;
 So ist der erste Tag im May
 Für mich der glücklichste von allen *

Der

* Dieses Triplet ist durch ein französisches veranlaßet wor-
 den, welches den Ranchin zum Verfasser hat:

Le premier jour du mois de Mai
 Fut le plus beau jour de ma vie.

Le

Der Frühling.

Der malerische Lenz kann nichts so sinnreich
bilden,
Als jene Gegenden von Hainen und Gefilden;
Der Anmuth Ueberfluß erquickt dort Aug und
Brust:

O Licht der weiten Felder!
O Nacht der stillen Wälder!
O Vaterland der ersten Lust!

Dort läßt sich wiederum, in grünenden Tro-
pheen,
Des Winters Untergang, der Flor des Früh-
lings sehen;
Sein schmeichelnder Triumph beglückt jede Flur:
Die frohen Lerchen fliegen
Und singen von den Siegen
Der täglich schöneren Natur.

G 2

Der

Le beau dessein que je formai
Le premier jour du mois de Mai!
Je vous vis & je vous aimai.
Si ce dessein vous plut, Silvie,
Le premier jour du mois de Mai!
Fut le plus beau jour de ma vie.

S. Nouveau Recueil des Epigrammatistes François.
par Mr. B. L. M. Tome II. p. 128. MENAGE
nennet es un Triolet si joli qu'on peut l'appeller le
Roi des Triolets, in den Menagian, T. II. p. 350.

R.

Der Bach, den Eis verschloß und Sonn'
 und West entriegeln,
 In dem sich Luft und Baum und Hirt und Her-
 de spiegeln,
 Befruchtet und erfrischt das aufgelebte Land.
 Dort läßt sich alles sehen,
 Was Flaccus in den Höhen
 Des quellenreichen Tiburs fand. *

Fast jeder Vogel singt; es schweigen Storb
 und Klage!
 Wie schön verbinden sich, zum Muster guter
 Tage,
 Die Hoffnung künftiger Lust, der izzigen Genuß!
 Ihr stolzen, güldnen Zeiten!
 Sagt, ob an Fröhlichkeiten,
 Auch diese Zeit euch weichen muß.
 An

R. D. S. M. scheint nicht weniger mit demselben
 zufrieden zu seyn. Rien, sagt er, n'est plus sim-
 ple, plus naïf & plus tendre que ce Triolet. Avec
 quel bonheur tous ses Refrains ne sont-ils pas
 enchevêtrés les uns dans les autres? Aussi quel
 charme n'at-on pas de voir tant de Naturel au
 milieu de tant de difficultés! in seinen Reflexions
 sur la Poësie en général, sur l'Eglogue &c.
 p. 267.

* Tibur supinum. HOR. Carm. Lib. III. 4. Udum
 Tibur Lib. III. 29. Et præceps Anio, & Tibur-
 ni lucus, & uda Mobilibus pomaria rivis. Lib. I.
 7. C. Addison's Remarks on severel Parts of Ita-
 ly, S. 212. u. f.

An Reizung kann mir nichts den holden Stun-
den gleichen,
Da bey dem reinen Quell und in belaubten Sträu-
chen
Die alte Freundschaft scherzt, die junge Liebe
lacht.

Am Morgen keimt die Wonne
Und steigt mit der Sonne
Und blüht auch in der kühlen Nacht.

Es spielen Luft und Laub; es spielen Wind
und Bäche;
Dort duften Blum und Gras; hier grünen Berg
und Fläche:
Das muntre Landvolk tanzt; der Schäfer singt
und ruht;
Die sichern Schafe weiden,
Und allgemeine Freuden
Erweitern gleichfalls mir den Muth.

Es soll den Wald ein Lied von Phyllis Ruhm
erfreuen;
Den Frühling will ich ihr, und sie dem Frühling
weihen.
Sie sind einander gleich, an Blüht und Lieblich-
keit.
Ihr frohnen meine Triebe,
Ihr schwör' ich meine Liebe,
Fürs erste bis zur Sommerzeit.

Die Rose.

Siehst du jene Rose blühen,
 Schönste so erkenne dich!
 Siehst du Bienen zu ihr fliehen,
 Phyllis! so gedenk an mich.
 Deine Blüthe lockt die Triebe
 Auf den Reichthum der Natur,
 Und der Jugend süße Liebe
 Raubt dir nichts, und nährt sich nur.

Die Jugend.

Sollt auch ich durch Gram und Leid
 Meinen Leib verzehren,
 Und des Lebens Fröhlichkeit,
 Weil ich leb, entbehren?
 Freunde, nein! es stehet fest,
 Meiner Jugend Ueberrest
 Soll mir Lust gewähren.

Quellen tausendfacher Lust:
 Jugend! Schönheit! Liebe!
 Ihr erweckt in meiner Brust
 Schmeichelhafte Triebe.
 Kein Genuß ergrübelt sich;
 Ich weiß gnug, indem ich mich
 Im Empfinden übe.

Hab

Hab ich doch, wie Phyllis küßt,
Heute noch erfahren,
Phyllis, die so reizend ist
Und von achtzehn Jahren.
Freundlich, sinnreich, schlau zur Lust,
Weiß von Stirne, Hals und Brust,
Schwarz von Aug' und Haaren.

Der mein Thun zu meistern denkt,
Predigt tauben Ohren.
Schmähen hat mich nie gekränkt:
Wo ist der geböhren,
Welcher allen wohlgefällt?
Und woraus besteht die Welt?
Mehrentheils aus Thoren.

Wer den Werth der Freyheit kennt,
Nimmt aus ihr die Lehre,
Daß, was die Natur vergönnt,
Unser Wohl vermehre.
Rückt das Ende nun heran;
D so wird ein freyer Mann
Andrer Welten Ehre!

Der Zorn eines Verliebten

Aus Priors Gedichten.

Brief und Wink verhiessen mir
 Schon um Zwey die liebste Schöne;
 Doch der Zeiger gieng auf Vier,
 Und mir fehlte noch Climene.

So Geduld als Zeit verstrich,
 Und ich schwur, den Trug zu rächen;
 Aber endlich wies sie sich,
 Endlich hielt sie ihr Versprechen.

Wie so schön, sagt' ich aus Hohn,
 Hast du alles wahrgenommen!
 Nur zwö Stunden wart ich schon:
 Konntest du nicht später kommen?

Eines Frauenzimmers Uhr
 Braucht nicht Ziefer, braucht nicht Räder:
 Schmückt sie Kett' und Siegel nur,
 Was bedarf sie dann der Feder?

Da mein Eifer Raum gewann,
 Wollt ich sie noch schärfer lehren;
 Doch, was lärmst du? hub sie an:
 Wird man mich denn auch nicht hören?

Ach!

Ach! was hab ich igt für Schmerz
 Von der Rosenknosp' erlitten,
 Die mir, recht bis an das Herz,
 Von der Brust hinabgeglitten!

O wie drückt michs! Himmel, wie!
 Hier, hier, in der linken Seite.
 Sieh nur selbst: mir glaubst du nie;
 Doch was glaubt ihr klugen Leute!

Sie entblößte Hals und Brust,
 Mir der Knospe Druck zu zeigen:
 Plötzlich hieß der Sitz der Lust
 Mich und die Berweise schweigen.

Nutzen der Zärtlichkeiten.

Unmuth und Beschwerden
 Würden uns auf Erden
 Unerträglich werden,
 Unvergeßlich seyn:
 Könnten nicht, zu Zeiten,
 Treue Zärtlichkeiten
 Den Verdruß bestreiten,
 Und das Herz befreyen.

Lächelt, muntre Schönen,
 Unsern Ernst zu höhnen;

G 5

Singt

Singt in süßen Tönen;
 Jeder Ton entzückt!
 Bürden, die dem Leben
 Qual und Schwermuth geben,
 Kann ein Scherz oft heben:
 Auch ein Scherz beglückt!

Land und Volk regieren,
 Ganze Heere führen,
 Sich mit Purpur zieren,
 Hemmt die Sorgen nie.
 Seht der Hirten Freuden,
 Die auf sichern Weiden
 Große nicht beneiden,
 Wie vergnügt sind die!

Mächtigen und Reichen
 Will kein Schäfer gleichen;
 Ihrer Vorzugszeichen
 Lacht der Hirten Junft.
 Eintracht, Spiel und Scherzen
 Schützen ihre Herzen
 Vor den eitlen Schmerzen
 Stolzer Unvernunft.

Phryne.

Als Phryne mit der kleinen Hand
 Noch um der Mutter Busen spielte,
 Nichts als den keimenden Verstand
 Und den Beruf der Sinnen fühlte;
 Da kam ihr schon, an jener Brust,
 Das erste Lallen erster Lust.

Sie hatte kaum das Flügelkleid
 Und einen bessern Puz empfangen;
 So scherzten Wit und Freundlichkeit
 In beyden Grübchen ihrer Wangen;
 So stiegen aus der zarten Brust
 Die regen Seufzer junger Lust.

O wie beglückt schien ihr das Jahr,
 Das nun sie in Gesellschaft brachte,
 Wo sie so oft die Schönste war,
 So reizend sprach und sang und lachte!
 Wie wuchsen sie und ihre Brust,
 Und die Geschwägigkeit der Lust!

Sie ward mit Anstand stolz und frey,
 Und ihre Blicke pries die Liebe;
 Der Spiegel und die Schmeicheley
 Vermehrten täglich ihre Triebe.
 Und ihr gerieth, bey reifer Brust,
 Die sanfte Sprache schlauer Lust.

Die Oper, das Concert, der Ball
 Erhigten ihren Muth zum Scherzen.
 Nur Phryne wies sich überall.
 Als Meisterinn der jungen Herzen,
 Und faßte, mit belebter Brust,
 Die ganze Redekunst der Lust.

Doch wahre Sehnsucht nimmt sie ein;
 Die Stolze läßt sich überwinden.
 Ihr Scherz verstummt, ihr Muth wird klein,
 Sie lechzt, und kann nicht Worte finden.
 Denn ach! es wallt in ihrer Brust
 Das Unausprechliche der Lust.

Das Glück und Melinde.

Aus einem Sonnet des Girolamo Gigli.*

Ich sahe jüngst das Glück, und durst ihm kühn-
 lich sagen:
 Bereue deinen falschen Tand;
 Dein flatterhafter Unbestand
 Berechtigt alle Welt zu klagen.
 Was du am Morgen kaum verleihn,
 Darfst du am Abend schon entziehn.

Das

* G. Crescimbeni Istoria della volgar Poësia, Vol.
 II. L. IV. p. 531.

Das Glück versetzte mir: Wie kurz ist aller
Leben!

Unendlich ist der Güter Wahl,
Unendlich meiner Sklaven Zahl:
Sollt ich nicht jedem etwas geben?
Dient, was ich einem nehmen muß,
Nicht gleich dem andern zum Genuß?

Ich wandte mich darauf zur scherzenden Me-
linde,

Und sprach: Dem Glück steh alles frey!
Wenn ich nur dich, mein Kind, getreu
Und mir so hold als schön befinde,
Und wenn dein Mund, der mich ergetzt,
Nur mich der Küsse würdig schätzt.

So wohl belehrt ich sie; doch gab sie ihrem
Lehrer

Mit Lächeln den Bescheid zurück:
Ich bin ja reizend wie das Glück,
Ich habe wie das Glück, Verehrer;
Und warum sollt ich denn allein
Dem Glück im Wechsel ungleich seyn?

Doris und der Wein.

D Anblick, der mich fröhlich macht!
Mein Weinstock reißt und Doris lacht,

Und, mir zur Anmuth, wachsen beyde,
 Ergezt der Wein ein menschlich Herz,
 So ist auch feltner Schönen Scherz
 Der wahren Menschlichkeit ein Grund vollkommener
 Freude.

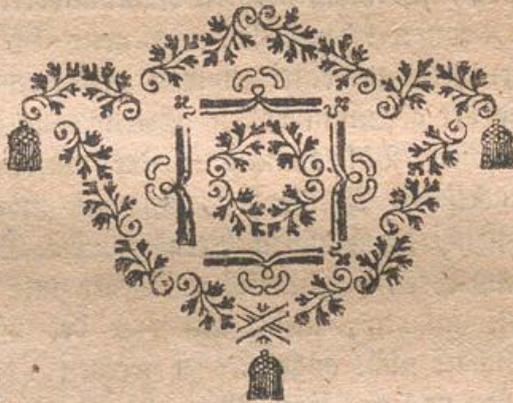
Was die Empfindung scharft und übt,
 Was Seelen neue Kräfte giebt,
 Wird unsre heisse Sehnsucht stillen.
 Wie reichlich will die mildre Zeit,
 Die sonst so sparsam uns erfreut,
 Den tiefsten Kelch der Lust für unsre Lippen
 füllen!

Der Wein, des Kummers Gegengift,
 Die Liebe, die ihn übertrifft,
 Die werden zwischen uns sich theilen.
 Wer mir der Weine Tropfen zählt,
 Nur der berechnet unverfehlt
 Die Küsse, die gehäuft zu dir, o Doris, eilen.

Weil deine Jugend lernen muß,
 So laß dich meinen öftern Kuß
 Die Menge deiner Schätze lehren.
 Gib seinem treuen Unbestand
 Stirn, Augen, Wangen, Mund und Hand,
 Und laß ihn jeden Reiz, der dich erhebt, ver-
 ehren!

Uns klopft ein Vorwitz in der Brust,
 Der stumme Rath ererbter Lust,
 Der Liebe Leidenschaft zu kennen.
 O lerne meine Holdinn seyn!
 Ich schwöre dir, bey Most und Wein,
 Mich soll auch Most und Wein von keiner Doris
 trennen.

Es mögen künftig Wein und Most
 Des trägen Alters Ernst und Frost
 Durch feuerreiche Kraft verdringen!
 Alsdann ertönt für sie mein Lied;
 Izt, da die Jugend noch verzieht,
 Will ich allein von dir auch in der Lese singen.



Fünf-